

Geschichte: Keine Krippe für die Katz

Unmittelbar vor Weihnachten durfte ich noch eine Krippe segnen. Lebensgroß waren die Figuren und jeweils aus einem dicken Baumstamm gesägt und geschnitzt. Es gab keine Hirten, keine Schafe, keinen Ochs und keinen Esel dazu. Die Krippe war beschränkt auf die Hl. Familie: Maria – Josef - das Jesuskind und sie passten ha haargenau in den dafür eigens gebauten Stall. Kaum waren die Figuren bei eisigen Temperaturen aufgestellt, bekam die Krippe auch schon Zuwachs. Dreimal dürfen sie raten, wer es sich gleich in dem kleinen Stall bequem machen wollte: Der Katzenbohle.

In dem Moment kam mir gleich eine Geschichte in den Sinn, die der ehemalige Bischof von Innsbruck Reinhold Stecher – ein großer Bergfreund - uns hinterlassen hat. Diese Geschichte mit dem Titel „Keine Krippe für die Katz“ werden einige von ihnen kennen. Sie ist schon älter und dennoch höchst aktuell, wie ich finde. So möchte ich sie ihnen nicht vorenthalten.

Es war im Bregenzerwald, in einem der wunderbaren Bauernhäuser, in dem ich zu Gast sein durfte. Es war um die Weihnachtszeit, und in der heimeligen Stube war neben dem Christbaum eine große Krippe aufgestellt. Alles atmete festliche Feierlichkeit.

Im Hause lebte auch ein behäbiger Kater, der die Wärme liebte und immer auf der Suche nach exquisiten Ruheplätzen war, wie das Kater so an sich haben. Es gelang ihm auch, am Abend in die Stube zu schleichen, die an sich nicht als sein Nachtquartier vorgesehen war.

Auf der Suche nach einem besonders angenehmen Schlafplatz stieß er auf den Stall von Bethlehem. Kurzerhand räumte er die Heilige Familie, einen daneben stehenden Engel sowie Ochs und Esel hinaus und rollte sich dann an heiliger Stätte wohligh zusammen.

Als man am Morgen in die Stube trat, erkannte man den Frevel. Aus dem Hirtenstall blinzelte der faule Kater, und über ihm hielten die Engel mit verzückten Gesichtern das Band „Ehre sei Gott in der Höhe“. Sie hatten nämlich die wesentliche Veränderung zu ihren Füßen noch gar nicht mitbekommen. Natürlich wurde der Kater hinausgejagt, erhielt für die restliche Weihnachtszeit striktes Stubenverbot; und im Übrigen hat man über dieses einmalige Krippenspiel viel gelacht.

Aber wenn ich über diese Geschichte länger nachdenke, ist sie doch ein kleines Verweilen wert, und zwar auch zu dieser Stunde. Die Frage ist doch, ob sich nicht auch bei unseren Krippen heimlich fette Kater einschleichen könnten, die das Heilige ausräumen und sich dann breit in die Mitte legen. Die Frage ist, ob nicht auch unsere Krippen, die uns an sich viel bedeuten, für die Katz sein könnten. Also wollen wir einmal ein wenig Umschau halten nach Katern, die durch unsere Stadt und unsere Wohnungen schleichen und aus den Ställen von Bethlehem das Wunder aller Wunder ausräumen möchten, um sich selbst breit und bequem in die Mitte zu legen.

Ein besonders zutraulich schnurrendes Exemplar, das in so manchen Häusern Eingang findet, ist die **religiöse Oberflächlichkeit**.

Sie hält es mit ein paar verblassten Traditionen, dem einen oder anderen aufrechterhaltenen Brauchtum – aber das alles nimmt man eigentlich nicht ernst. Von der Substanz des Glaubens bleibt nicht viel übrig. Man stellt eine Krippe auf, weil sie zum Haus gehört wie das festliche Kaffeegeschirr oder die überlieferten Glaskugeln am Baum. Eigentlich ist die Krippe nur eine jahreszeitlich bedingte Dekoration. Man kommt bei ihrem Anblick gar nicht auf den Gedanken, aus irgendeinem verborgenen Winkel des Herzens einen Dank dafür aufsteigen zu lassen, dass es Gott so gut mit uns meint. Und damit wird die Krippe ein Brauch für die Katz.

Ein anderer Katertyp wäre der grantige, missgelaunte, bei dem man immer Angst haben muss, dass man beim Streicheln einen Hacker abbekommt. Ich meine mit diesem Kater den Dauerstreit, den Familienzweist, die wachsende Entfremdung, den **Unfrieden**.

Die Glorienengel, die wochenlang, die ganze Weihnachtszeit hindurch das Transparent mit „Friede den Menschen auf Erden“ halten, müssen sich doch so frustriert vorkommen, wenn im Haus ständig Hass und Streit herrschen. In diesem Falle hätte sich also ein alter rheumatischer Kater in der Mitte eingerollt, der nach allen Seiten Hiebe austeilt. Und da könnte die Krippe noch so schön sein, sie wär' doch wieder für die Katz. Denn die schönste Krippenbeleuchtung ist ein gewisser Friede im Haus, ein Aufeinander-Zugehen und ein gegenseitiges Wohlwollen.

Vor einem anderen Katertyp möchte ich auch noch warnen. Er ist fett und selbstbewusst, und unser Zeitalter züchtet ihn mit Vorliebe. Er kann bei uns sehr leicht den Platz in der Seele einnehmen, der eigentlich dem Höchsten und Heiligsten vorbehalten wäre: Er symbolisiert das **Wohlstandsdenken**, das Immer-mehr-haben-Wollen, das Kreisen aller Gedanken um den materiellen Besitz. Diese Katerart vermag die Krippe besonders gründlich auszuräumen. Da wird die kostbare, alte Barockkrippe nur mehr zum Statussymbol und zur Geldanlage, und jede Papierkrippe, die ein Erstklässler selber baut, ist zehnmal mehr wert. In ihr hat der fette, große Kater gar keinen Platz. Diesem Repräsentanten der Satttheit und des Fressnapfs sollten wir striktes Stubenverbot geben. Die Krippe ist nämlich kein Symbol des Habens, sondern des Schenkens. Der Himmel schenkt sich um Weihnachten der Erde, und die Hirten und Weisen bringen die Geschenke der Erde dem Himmel. Es gäbe wahrscheinlich noch ein paar Arten von Katern, auf die man aufpassen müsste – aber wir wollen's bei diesen bewenden lassen. Nehmen wir uns zu Weihnachten doch fest vor, dafür zu sorgen, dass unsere schönen und berühmten Krippen niemals „Krippen für die Katz“ werden.

Entnommen dem Buch: Heiter – besinnlich rund um den Krummstab des Innsbrucker Altbischofs Dr. Reinhold Stecher